



Abend -

Zeitung.

78.

Sonnabend, am 31. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Vier Juden-Conterfeis in der Vorhalle eines
Königsgrabes bei Theben in Oberägypten.

(Beschluß.)

Über das Beste von allem kommt noch. In der ersten großen Halle dieses aus sechs Hallen und Seitengemächern und drei Gallerien bestehenden unterirdischen Grab-Palastes sind an der Wand in mehreren Reihen untereinander mehrere Mumienbestattungen und mystisch-militairische Prozeffionen abgebildet. Eine große Zahl von Figuren blicken alle auf einen einzigen, an Größe weit hervorragenden, Herrscher. Es ist offenbar ein Siegesgepränge. Man erblickt hier die Repräsentanten überwundener und huldigender Völker. Zuerst kommen vier bärtige, starke und schwarzbehaarte Männer mit zierlichem Schurz um die Hüften, übrigens unbekleidet, von weißer Hautfarbe; dann drei Aethiopier, ganz schwarz, mit weißen Schurz; dann drei mit langen Pelzmänteln, die über der Brust mit gewaltigen Nestnadeln zusammengeknüpft sind, bekleidete, übrigens nackte und an Armen, Hüften und Füßen hieroglyphisch tattooirte, Asiaten, die Belzoni Perser nennt, die man aber lieber für ein aramäisches Bergvolk halten möchte. Den Zug schließen aus der Gefangenschaft befreiete Aegypter, hinter welchen ein Schutzgeist mit der Habichtsmaske schreitet. Wer sind denn aber jene ersten vier Männer mit vollen Bärten und buschichten Haupthaar? Belzoni sagt: das sind Juden. Man erkennt sie

klar und deutlich an ihren Gesichtszügen und an ihrer Hautfarbe (they are clearly distinguished by their physiognomy and complexion.), und wunderbar zu sagen, der unverilgbare Charakter der uralten Nationalphysiognomie ist diesen, gewiß einige tausend Jahre alten, Figuren so sprechend aufgedrückt, daß, wer auch nur dies Bild bei Belzoni bis jetzt sah, sogleich aufschrie: das sind Juden! — Fragt man woher diese Ebräer hier in den Grabgrotten Thebanischer Könige, so weiß Belzoni auch darauf eine Antwort. D. Young hat den Schlüssel zu den hieroglyphischen Namenschriften gefunden, wovon weiter oben gesprochen worden ist, und liest darin die Namen Necho und dessen Sohn Psamuthis. Daß aber Necho die Juden in einer großen Schlacht besiegte und Jerusalem eroberte, ist eine unbezweifelte Thatsache. *) Wir wollen hier unsere Zweifel gegen diese Hieroglyphenenträthselung des gelehrten D. Young nicht laut werden lassen. Wir würden aus mancherlei Gründen weit höher hinauf und bis auf den Sabako gehen, wenn diesen Grabgemälden eine historische Unterlage gegeben

*) In der großen Schlacht bei Megiddo, die Josias verlor. II. Reg. 23. II. Chronic. 35. Herodotus nennt die Juden Syrer II. 159. Bekanntlich hat, nach Perizonius, Balfenauer in seinem Schediasma de Herodotea urbe Cadyti, Branefer 1737 und in den Opusc. Philolog. T. I, p. 137 ff. diese Geschichte kritisch beleuchtet.

werden sollte. Aber was der Augenschein lehrt, bleibt darum doch fest stehen. Es treten hier vier leibhafte Ebräer vor unsere Augen. Und nun sieht man auch, welches Recht unser Landsmann, der ehrliche Sieber in Wien, hatte, als er die auf den angemalten Fußsohlen seiner schönen Mumienmaske gefesselten zwei Figuren, die einander den Rücken zusehren, ihres unverkennbaren Nationalcharakters wegen, für Hebräer erklärte. *) Die Sache war so auffallend, daß viele, in und ausserhalb Wien, damals ungläubig den Kopf dazu schüttelten. Allein nun haben wir in Belzoni's Prachtwerk den augenfälligsten Beleg dazu. Sieber konnte nicht wissen, was Belzoni einst darüber in Druck geben würde. Aber er sah mit dem italienischen Maler Ricci, des unter Salt's, des englischen Consuls, Leitung und Zahlung — denn Belzoni ist nur Agent von Salt gewesen — alles zeichnenden Begleiters Belzoni's, später selbst die noch ganz frisch erhaltenen Bildwerke in dem neugeöffnetem Königsgrab und giebt davon folgenden Bericht **): „Ich sah ein horizontales Feld, in vier gleiche Theile abgetheilt, in deren jedem vier (?) gleichgestaltete, von den übrigen aber sehr verschiedene, Personen abgebildet waren. Ich unterschied mit Vergnügen die den alten Aegyptiern — so wie wir noch selbst vor kurzem vier Welttheile annahmen — damals bekannten vier Hauptnationen, im ersten den unverkennbaren alten Aegyptier mit seiner sanften Physiognomie; im zweiten vier Perser in ihrem kriegerischen Anzuge und ihren Feuerflammen dargestellt; im dritten vier unlängbare Aethiopier; endlich vier Juden, so charakteristisch, wie man sie noch heut zu Tage sieht. So erlaubte man sich also beim Einbalsamiren eines vornehmen Aegyptiers den Triumph, an den Füßen des Mumisirten unterjochte Juden abzubilden.“

Das beste Mittel, sich davon zu überzeugen, ist die Ansicht des Bildes selbst. ***) Es ist in dem

*) Suerit in der Wiener Zeitschrift für Literatur, Theater u. s. w. 1819. No. 94 S. 678.

**) S. Sieber über ägyptische Mumien nebst einem beschreibenden Verzeichnisse der auf der Reise gesammelten Alterthümer (Wien, Gräffer, 1820.) S. 34. Was Sieber und Belzoni Perser nennen, ist im Bilde himmelweit von dem unterschieden, was uns das Alterthum und neuerlich Mongez in seinen Untersuchungen über das altperische Conium darüber mitgetheilt haben.

***) Diese gemalten Fußsohlen, wo also Hebräer von den unterjochenden Siegern schon damals mit Füßen getreten wurden, befanden sich nun in München, wohin

Atlas von 44 Kupfertafeln im größten Format, der neben Belzoni's Narrative besonders für 6 Guineen verkauft wird, und durch die dabei befindlichen 24 prachtvoll colorirten Kupfertafeln uns in die lebendigste Anschauung der Malerei in dem neuentdeckten Königsgrab versetzt, die siebente Tafel. — Nimmt man die Mühsamkeit der mit dem Pinsel ausgemalten Einzelheiten auf jedem dieser großen Blätter, so wird man den Preis immer sehr mäßig finden. Nur von dem alabasternen Sarkophag, der wohl jetzt schon in England angekommen seyn muß, ist weder Bild noch weitere Nachricht gegeben, vermuthlich, weil dieß auf Kosten des Königs erorbene Prachtstück dem brittischen Muscum zugehört und diesem nicht vorgegriffen werden konnte. Doch auch so ist dieser Atlas als eine Fortsetzung des Pariser Hauptwerks, der Description d'Egypte, anzusehen. Den Bibliotheken und öffentlichen Sammlungen, die jenes Pariser Werk besitzen, darf nun auch Belzoni nicht fehlen. Dieser Reisende, von unglaublicher Ausdauer und unerschöpflichen Hülfquellen in sich selbst, quartirte sich zu wiederholtenmalen 1817 und 1818 in die Nachbarschaft des gefundenen Grabpallastes zu mehreren Monaten ein, und während sein Reisegefährte Ricci alle Figuren, Hieroglyphen, Verzierungen, viele tausend an der Zahl, aufs genaueste zeichnete und mit Farben angab, nahm Belzoni von allem Wachsabdrucke, wozu das Wachs aus der ganzen Umgegend aufgekauft wurde. „Die Zeichnungen, so berichtet er selbst (S. 240.) geben jeder Figur ihre bestimmte Stelle, so daß wenn ein Gebäude, ganz diesem ähnlich, errichtet würde, die Figuren in derselben Aufeinanderfolge auf denselben Wandpfeilern und Gallerien ganz in der Größe des Originals wieder hergestellt werden könnten, und so in Europa den ganzen Grabpallast, in allem dem ägyptischen Urbaue ähnlich, hergestellt werden könnte, und ich hoffe, es, wo möglich, auszuführen.“ — Privat-Nachrichten aus England versichern, daß König Georg IV. selbst gar nicht abgeneigt sey, in ruhigeren Tagen dieß im größten Maßstabe ausführen und den Alabaster-Sarkophag mit seinen vielen hundert Hieroglyphen dort gerade so aufzustellen, wie ihn Belzoni in der

Sieber seine ganze Mumien Sammlung um blutigen Preis verkauft hat. Wie vielen würde eine lithographirte Tafel mit Farbenplatten, auf welchen man sowohl diese Sohlen, als die vier Juden aus Belzoni genau wiedergäbe, hoch willkommen seyn. Denn hier muß der Glaube durch's Auge kommen.

Mitte der größten gewölbten Halle im Innersten aufgestellt fand. Fürwahr, dieß wäre ein königliches Unternehmen, bei welchem man alle chinesischen Herrlichkeiten in Brighton leicht vergessen würde und durch welches es besonnenen und Jahre lang vorbereiteten Forschern zuerst möglich seyn würde, für das unsaglich gegliederte und verzweigte Ganze die Hauptidee, in welcher die Priesterweisheit dieß verwirrende Gewimmel doch gewiß meisterhaft zusammengedacht hatte, wieder aufzufinden.

Böttiger.

Die Kapelle von Roslin.

Bruchstücke eines Briefes aus Schottland.

Mir ward die Freude zu Theil, jene kleine und schöne Kapelle von Roslin zu besuchen, die Walter Scott so oft in seinen früheren Gedichten erwähnt. Sie steht einsam und verlassen da; aber sie ist wundervoll erhalten, und wirklich ein ausgezeichnetes Werk der Baukunst. Die Wände und die Decke sind mit unzähligen Verzierungen der Bildnerei geschmückt, die Blumen, Blätter, Köpfe und Gruppen darstellen, welche zwar nicht in dem eleganten Geschmack, der in Metrose herrscht, ausgeführt sind, aber doch eine schöne Wirkung machen, und die Phantasie angenehm beschäftigen. Die Ostseite, gegen den Altar zu, wird von unzähligen Pfeilern getragen, die verschiedenartig gestaltet und unregelmäßig hingestellt sind. Einige von ihnen werden von Arabesken umwunden, andere hingegen stehen glatt und schmucklos da und dennoch bringt das Ganze ein sanftes, übereinstimmendes Farbenspiel hervor, das von dem grünen Dunst erzeugt wird, welcher alles überzogen hat. Die Steine, auf welche ich trat, trugen halberloschne Spuren kriegerischer Gestalten — gepanzerter Häuptlinge mit Händen, gefaltet zum Gebet — zu ihren Füßen schlummernde Hunde und Löwen, alles in dem auf alten Grabmälern üblichen Style der Wappenkunde. Unter jedem dieser Steine ruhet der Krieger in voller Rüstung, der auf ihm abgebildet ist.

„there are twenty of Roslin's barons bold
Lie hurried within that proud chapelle.“

Neuere Monumente der späteren Nachkommen dieses glorreichen Geschlechts sind längs den Wänden der Kapelle errichtet. Das gekerbte Kreuz der St. Clair's, die Galeeren der Orkani's, zeigen sich

häufig in den reichen und mannigfaltigen Wappenschildern.

Hinter dem Altare leitet ein Weg zu dem festen, steinernen Dache der Sakristei, von welchem man eine schöne Aussicht in das Thal von Roslin hat.

Mathilde.

Etikette am Sterbebette.

„Als der König — so erzählt eine alte Relation vom Tode Ludwigs XIII. — die heilige Communion verlangte, so bewies er auch dabei nicht weniger Klugheit, als bei allen anderen Handlungen seines Lebens. Se. Majestät sahen voraus, daß sich einige der gegenwärtigen Herren darüber streiten könnten, wer das große Communiontuch (*la nappo de communion*) halten sollte, indem es gebräuchlich ist, daß die zwei Zipfel gedachtem Tuches, die dem Könige zu nächst sind, von den zwei vornehmsten Herren, die beiden anderen aber von zwei königl. Almosenirern gehalten werden. Der König hatte daher seinem Oberalmosenirer, dem Bischöfe von Meaux befohlen, nicht das große Communiontuch, sondern nur ein kleines Tuch (*un voile*) auf sein Bett zu breiten, das Se. Majestät selbst halten wollten. Als dieß aber eben geschehen sollte, traten Monsieur, der Brnder des Königs, und der Prinz von Condé in's Zimmer; worauf denn Se. Majestät mit Ihrer gewohnten Geistesgegenwart dem Bischöfe von Meaux, als er Ihnen vor der Communion das Weihwasser reichte, sagten: er könne, da durch die Ankunft der beiden Prinzen dem befürchteten Rangstreite vorgebeugt sey, das große Communiontuch auf sein Bett legen lassen. Solches ist sofort geschehen und haben den Zipfel zur Rechten des Königs, Monsieur, den zur Linken der Prinz von Condé und die beiden übrigen die Herren Lesseville und Hyacinte, Almosenirer des Königs, welche in jenem Quartale den Dienst hatten, gehalten.“

Wie mag es in den Köpfen und auch in den Herzen der Hofherren ausgesehen haben, von denen der arme Ludwig fürchten mußte, daß sie selbst an seinem Sterbelager einen ärgerlichen Zank über ihren Rang anzufangen sich nicht entblöden würden.

S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Beschluß.)

Der Buchhändler Karl Haas giebt ein Kupferwerk unter dem Titel: „k. k. Bilder-Gallerie im Belvedere zu Wien,“ heraus. Dieses Werk soll die Meisterwerke jeder Schule, welche sich in der kaiserl. Gallerie befinden, nach den Zeichnungen des k. k. Hofmalers Perger, von verschiedenen Künstlern gestochen, liefern. Es ist auf vier Bände in Quart bestimmt. Die Bände erscheinen in Lieferungen von 4 Kupferblättern mit deutschem und französischem Text, deren 15 einen Band ausmachen. Vom 1. März an erscheint alle 6 Wochen eine Lieferung. Der mäßige Pränumerationspreis ist 5 Gulden Conv. Münze für eine Lieferung.

Am 6. Febr. Mad. Catalani hat, auf hohes Begehren, noch ein Concert gegeben. Man hat dieses hohe Begehren im Publikum vorausgesehen, da die früheren Concerte so voll waren. Indessen war diesmal der Saal weniger gefüllt und die Gesangkünstlerin minder bei Stimme. Neues hörten wir auch diesmal, außer dem God save the King, nichts. Dieses einfache Lied hat Mad. Catalani zur Hälfte vortrefflich gesungen, zur Hälfte aber eben so unschicklich, als unangenehm, mit eigenen Zugaben verbrämt. Wer einem Volksliede seine Einfachheit und dadurch seine Herzlichkeit nimmt, hat ihm seinen eigentlichen Charakter genommen. — Ule. Pfeiffer setzte ihre Gastspiele im Theater an d. Wien, als Johanna Laud in Ziegler's Partheienwuth, beifallswürdig fort.

Am 7. Febr. Schon lange spricht man mit Achtung von einem jungen, ungarischen Dichter, Kisfaludy, welcher mehrere dramatische Werke verfaßt hat. Herr G. v. Gaal hat drei derselben übersetzt und unter dem Titel: Theater der Magyaren, erster Band, herausgegeben. Das Theater an der Wien hat diesen beiden Herren einen schlechten Dienst durch die Aufführung von einem dieser Stücke, nämlich der Tartaren in Ungarn, geleistet. Mag die Schönheit der Kisfaludischen Tartaren in der Diction liegen, wie viele, welche der Sprache mächtig sind, behaupten, in den Situationen liegt sie nicht, und bühnengerecht sind sie durchaus nicht. Ueberall führen Längen die Langweile herbei und Interesse hat der Autor keinem seiner Charaktere zu gewinnen gewußt. Das Stück wurde allgemein ausgezischt und liefert einen neuen Beweis, daß nicht Alles, was gelobt wird, auch gefällt.

Am 9. u. 10. Febr. Ein schauerlicher Mord hat sich in einem nächst den Linien Wien's gelegenen Dörfchen ereignet. Ein vierjähriger, taubstummer Knabe, den es schon lange verdros, daß er sein noch kleineres Schwesterchen immer wiegen mußte, schlug das Kind, während die Mutter in demselben Zimmer schlief, mit einer Hacke todt, dann weckte er die Mutter, um ihr das todtte Schwesterchen zu zeigen. — Auch in den sogenannten Klepperställen hat man unter dem Pferdemeiste ein todttes, neugebornes Kind gefunden. Die Mutter

desselben soll die Tochter eines rechtschaffenen, bei einem Kabinete angestellten, Livredieners und bereits des verübten Verbrechens geständig seyn.

Am 11. Febr. Der Tag der Verlobung heißt ein neues Lustspiel in 4 Akten, welches heute im Burgtheater zum erstenmal gegeben und mit mäßigem Beifalle aufgenommen wurde. Ein Husarenrittmeister weiß auf keine andere Art in das Schloß des Vaters seiner Geliebten zu kommen, als indem er sich von seinem Fournierschützen in den Arm hauen lassen will; zum Glück kommt sein Nebenbuhler dazu, mit dem er Zank beginnt, beide ziehen die Säbel, und auf diese Art verschafft sich der Rittmeister eine Wunde in den Arm und wird von seinem Nebenbuhler selbst im Schlosse eingeführt. Der alte Herr ist ein Liebhaber vom Wein, und der Rittmeister, der noch nie Wein getrunken hat, muß sich aus Liebe betrinken. Verschiedene Umstände bewirken, daß das Mädchen ihren Geliebten untreu glaubt und sich für dessen Nebenbuhler entscheidet. Endlich klären sich aber diese Mißverständnisse auf, der Vater des Rittmeisters, der lange als Bauer irgendwo verborgen gelebt hatte, erscheint, er ist ein alter Freund des Vaters der Geliebten, und der Rittmeister führt die Braut nach Hause. — Man sieht wohl, an der Fabel selbst ist nicht viel Neues, auch der Dialog hat wenig Hervorragendes; indessen sind einige Situationen komisch, und die Spielenden haben dem schwachen Kindlein auf die Beine geholfen, so daß es wohl einigemal sammt seinen Unarten über die Bühne gehen wird.

Münster, im März 1811.

Unter der ehemaligen kurfürstl. Regierung erschien hier regelmäßig alle Jahre ein Adresskalender; nachher gab Hr. Jos. v. Münstermann einen „Almanach des Lippedepartements für das J. 1815“ heraus, und gegenwärtig haben die Herren Regierungssecretarien Jochims und Wendt für das laufende Jahr ein den Regierungsbezirk Münster umfassendes „Adressbuch“ veranstaltet, das, wegen der Genauigkeit der zum Theil aus amtlichen Quellen geschöpften Nachrichten, ein recht brauchbares Hülfsmittel abgibt. — Außerdem erwähnt Refer. noch einer hier (bei Theising) herausgekommenen, guten Uebersetzung von Barlat's Icon animorum, unter dem Titel: „Gemälde der menschlichen Charaktere nach Verschiedenheit der Alter, Zeiten, Länder, Indivisionen und Stände,“ verfaßt vom Pfarrer Weddige zu Lippborg im Münsterischen. Der Uebersetzer, welcher in der Vorrede sehr richtig bemerkt, daß das Werk einen eigenen Commentar verdiene, worin eine scharfe Parallele zwischen dem als und jetzt zu ziehen wäre, hat hin und wieder auch Anmerkungen und geschichtliche Nachweisungen beigebracht, worunter der uralte Lobspruch auf die deutsche Nation hier ausgehoben werden mag:

„Weicher im Krieg wil unglück han
Der sah es mit den Deutschen ahn,
Mit den Deutschen mach du freundschaft
Und steych dabei ir nachbarichafft,
Die Deutschen sind Boeren mit vernunfft
Drumb steywe sich keiner irer zukunfft.“

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

- Sonntag, am 1. April. Die Piccolomini. Schauspiel in 3 Akten von Schiller.
Montag, am 2. — Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 6 Akten von Schiller.
Dienstag, am 3. — Die seltsame Wette. Lusts. in 1 Akt, nach dem Französischen.
Donnerstag, am 7. — Peter L. und Alexis, Trauerspiel in 5 Akten von Eduard Gede.